

regionale Bedeutung der Diakonissenanstalt Flensburg für den Raum Flensburg“ Auskunft. Daß darüber Flensburger Diakonissen in der Gemeindecrankenflege, in Krankenhäusern außerhalb Flensburgs und neben verschiedenen anderen auch in Vorschuleinrichtungen beschäftigt waren, verschaffte der Anstalt weit über die Grenzen Flensburgs hinaus hervorragendes Ansehen.

Ein besonderes Verdienst Jenners ist es, daß er die nationalpolitische Bedeutung der Diakonissenanstalt nicht ausklammert, zumal sich die Tätigkeit der Anstalt im zweisprachigen Grenzraum erstreckte. Besonders die Arbeit Wackers und Matthiesens in der Indre Mission und deren dänisch orientierte Entwicklung ließ nationale deutsche Kritik wach werden wie umgekehrt Vorwürfe von dänischer Seite, die Diakonissenanstalt sei einseitig deutsch, erhoben wurden. Diese Spannungen, durch den Ersten Weltkrieg, in dem manche Diakonissen in Feldlazaretten eingesetzt waren, unterbrochen, fanden ihre Wiederaufnahme nach 1918 in der Abstimmungszeit und in den zwanziger Jahren.

Bedauerlich ist, daß die Bedeutung der diakonischen Arbeit in diesen Auseinandersetzungen nicht ausreichend gewürdigt wurde. Allerdings trug die Zusammenarbeit der Anstalt mit dem Kopenhagener St. Lukas Stiftelse zu einer Entkrampfung und Entspannung des deutsche-dänischen Verhältnisses erheblich bei.

In zwei Exkursen gibt der Verfasser noch einen Einblick in die Diakonissenarbeit in der Äußeren Mission sowie die Geschichte der Anstaltsgebäude.

Ein Anhang mit der Krankenliste bei der Eröffnung des Gotthard-und-Anna-Hansen-Hospitals, dem Gründungsvertrag der Diakonissenanstalt 1874, Instruktionen für Gemeindediakonissen 1878, dem biographischen Abriß über Albertine v. Lüderitz, Darstellungen über Typhus und Diphtherie und Tuberkulosebehandlung in der Diakonissenanstalt in Flensburg (Auszüge aus J. Bockendahl, Generalbericht über das Gesundheitswesen in der Provinz Schleswig-Holstein für die Jahre 1876 und 1885 sowie aus den Mitteilungen für den Verein Schleswig-Holsteinischer Ärzte 1926), Auflistung der Flensburger Lutherischen Konferenz und deren Themen von 1893 bis 1989 sowie ein Literaturverzeichnis beschließen das Buch.

Das handliche, mit zahlreichen Fotos und Urkunden versehene Buch gibt dem Leser einen anschaulichen Einblick in die Geschichte des Hospitalwesens der Stadt Flensburg und darüber hinaus der kirchlichen Diakonie dieses Landes. Schade ist jedoch, daß die Darstellung nur bis 1933 reicht, zumal – wenn auch nicht in diesem Umfang und wissenschaftlichen Form – es Darstellungen über die Geschichte der Diakonissenanstalt gibt. Die Gründe dafür führt der Autor in der Einleitung an. Es wäre schön, wenn der Verfasser, der in dieser Materie zu Hause ist, sich in einer weiteren Abhandlung diesem Zeitraum zuwenden könnte.

Hans-Joachim Ramm, Boostedt

Harald Jenner, Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien 1892–1992. Eine Dokumentation zur Geschichte der Pastorenvereine und des Pastorenstandes. Neumünster 1992, 179 S.

Nach einer Einführung, in der die kirchliche Situation und die Pastoralakademie als eine Art Vorläufer des Pastorenvereins vorstellt, stellt der Verfasser in vier Kapiteln die Geschichte des Jubilars – die Schrift erschien zum 100jährigen Jubiläum des Vereins der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien – vor.

Ausführlich geht er im ersten Kapitel „Die Gründung des Pastorenvereines in Schleswig-Holstein Lauenburg“ auf die Entstehungsgeschichte, deren Initiativen von Eckernförde und Dithmarschen ausgingen, ein. Der Zweck des Verein war, „durch festen Zusam-

menschluß der Amtsgenossen, durch Belebung des Bewußtseins gemeinsamer Pflichten und Rechte, durch Abwehr feindlicher Angriffe gegen Kirche und Amt, durch Vertretung berechtigter Standesinteressen, durch Beilegung persönlicher Differenzen in der Stille, durch Beistand in Notfällen“ eine gemeinsame Basis für den pastoralen Dienst zu finden.

Eine der wesentlichen Aufgaben, die sich der Pastorenverein stellte, und die in den Anfangszeit auch kontrovers gehandelt wurde, war die gerechte Pfarrbesoldung. Diesem Thema widmet sich Jenner im zweiten Kapitel „Die Aufgaben des Pastorenvereins“. Der Pastorenverein trat seit 1893 für die Ablösung des alten Pfründensystems und für eine gleichmäßige Besoldung der Pastoren ein, die schrittweise erreicht wurde. 1909 war schließlich eine Besoldungsordnung nach dem Dienstaltersklassensystem für alle Gemeinden verbindlich.

Organ des Pastorenvereins war sein „Pastorenvereinsblatt“, das dem Forscher einen Einblick in Theologie und Kirchenpolitik nicht nur der Anfangsjahre vermittelt. In ihm finden sich theologische Diskussionen etwa um Einzelkelch beim Abendmahl, Kalenderreform und der Gestaltung des Konfirmandenunterrichts (die fast modern anmuten), aber auch beispielsweise durch Buchbesprechungen Auseinandersetzungen mit dem theologischen Strömungen der Zeit, der lutherischen Orthodoxie, des Positivismus und der liberalen Theologie. Auffallend ist, daß sich das Mitteilungsblatt nicht dem politischen (nationalen) Zeitgeist anpaßt und – zu Beginn des Ersten Weltkriegs – kaum kriegsverherrlichende Artikel enthält.

Pathetisch überhöht klingen dann die Nachrufe auf gefallene Pastoren in der von O. Schwartz, dem damaligen Vorsitzenden verfaßten Schrift „Die Anteilnahme der Schleswig-Holsteinischen Geistlichkeit am Weltkriege“ (1924): „Wir freuen uns heute noch jener hellen Begeisterung, in welcher sich auch in unsren Pastorenhäusern die Söhne vom Herzen ihrer Eltern losrissen und in hellen Haufen, oft körperlich noch viel zu wenig gefestigt, von der Universität, wie von der Schulbank oder aus ihren sonstigem Berufsleben aufgrund ihrer Mobilmachungsorder oder als Kriegsfreiwilliger in den Krieg stürmten . . .“ (S. 67) Noch pathetischer, aus der „Anteilnahme“ wird jetzt eine „Ehrenliste“ mit der die nationale Zuverlässigkeit des geistlichen Standes dokumentiert werden sollte, wird dann 1936 eine neue Zusammenstellung der Kriegsteilnehmer aus schleswig-holsteinischen Pfarrhäusern durch den Vorsitzenden Pastor Janss publiziert.

1918 mußte das Blättchen sein Erscheinen aus finanziellen Gründen einstellen und wurde erst 1972 (!) unter dem Titel „Forum“ wiederbelebt.

Daß der Verein von seiner Gründung an soziale Hilfe (Sterbekasse, Hilfskasse) für seine Mitglieder anbot, ist ebenfalls nicht unerwähnt geblieben.

In den zwanziger Jahren hat auch der Pastorenverein die „Entwicklung zur allmählich vom Staat unabhängiger werdenden Landeskirche“ mitgestaltet, wobei auch wieder die Besoldungsregelung eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Im dritten Kapitel schildert der Verfasser den Weg des Pastorenvereins von 1933 bis 1945. Hierbei wird besonders auf die Anfangszeit 1933/34 mit dem Gleichschaltungsprozeß eingegangen, der sich in vom Vereinsrecht her unrechtmäßigen Form vollzog. Kritische und dem widersprechende Stimmen wurden mundtot gemacht, auch fehlte es an Solidarität mit dem vom Dienst suspendierten Altonaer Pastor Hans Asmussen (S. 99). In einer neuen Satzung von 1937 machte es sich der Verein u. a. zur Aufgabe die nationalsozialistische Regierung „zum Wiederaufbau des Deutschen Reiches nach allen Kräften zu unterstützen“. Der Pastorenverein verlor damit vollends seine Eigenständigkeit, so ist es auch kein Wunder, daß seine Proteste gegen die „Verordnung über die Versetzung eines Geistlichen in den einstweiligen Ruhestand“ vergeblich waren.

Kriegsbedingt stellte der Verein dann seine Tätigkeit vollends ein.

„Auf dem Weg in die Gegenwart 1945–1975“ überschreibt Jenner den vierten Abschnitt seiner Darstellung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm der Pastorenverein die bedeutende Aufgabe die aus dem Osten geflohenen oder vertriebenen, aber auch die ehemaligen Wehrmachtspfarrrer bzw. deren Familien, sofern die Männer gefallen oder in der Gefangenschaft waren, materiell zu unterstützen und in den Dienst der neuen Kirche zu integrieren. In den vom Verfasser vorgegebenen Zeitraum fallen dann auch die verschiedenen Gesetzgebungen für die Dienststellung von Theologinnen bis hin zur Ordination und zum Pastorinnen-gesetz.

20 Jahre später hat auch der Pastorenverein der neuen Situation Rechnung getragen und durch Satzungsänderung seinen offiziellen Namen geändert.

In einem fünften Kapitel beschreibt der derzeitige Vorsitzende Klaus Becker die Bildung der Nordelbischen Kirche und die damit sich ergebende Arbeitsgemeinschaft der Nordelbischen Pastorenvereine bis zum Zusammenschluß im Jahre 1986. Darüber hinaus stellt er die Pastorentage mit ihren Themen, die Rolle der Pfarrfrau, die Diskussion um die Pfarrbesoldung und die Residenzpflicht, die Pfarrstellenbesetzung auf Zeit, die Aktion „Pastoren helfen Pastoren“ und Computer im Pfarramt“ vor.

Dem inhaltsreichen Band sind die aktuelle Satzung des Vereins der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e. V., ein Literatur-, Quellen- und Abbildungsverzeichnis angefügt. Der Einband des handlichen Buches zeigt auf der Vorderseite das Siegel der Nordelbischen Kirche und auf der Rückseite die gängigen Amtstrachten aus den vier ehemaligen Landeskirchen und Landessuperintendentur Lauenburg.

Jenner gibt einen historischen Einblick in die 100jährige Geschichte des Pastorenvereins, der über die reine Dokumentation von Fakten hinausgeht. Auch manche Druckfehler sollten nichts an der Bewertung ändern, daß gut ausgewählte Fotos und Abdrucke von Urkunden aus den jeweils zeitgenössischen Schriften sowie die Interpretation diese Schrift zu einem nicht nur für die Hand des Pastors lesenswerten Buch machen.

Hans-Joachim Ramm, Boostedt

HINWEIS

Hinweisen möchten wir auf kirchenhistorische Arbeiten unseres Mitgliedes Pastor em. GERD DANNENBERG, Westerland, Feldstr. 12, die sich im wesentlichen mit der Lokalkirchengeschichte der Insel Sylt befassen. Interessenten für die Schriften werden gebeten, sich an den Verfasser direkt zu wenden.

Schicksal hinter goldenen Lettern
Die Pastorentafeln von St. Niels in Westerland auf Sylt

Schicksal hinter goldenen Lettern
Die Predigertafeln von St. Severin in Keitum auf Sylt

Schicksal hinter goldenen Lettern
Die Predigertafeln von St. Martin in Morsum auf Sylt

Schicksal hinter goldenen Lettern
Pastor Reinhard Wester 1932–1947